

6. SONNTAG NACH TRINITATIS 2. AUGUST 2020

„Und dann muss man ja auch noch Zeit haben einfach dazusitzen und vor sich hin zu schauen.“

Pippi Langstrumpf (A. Lindgren)

Gnade sei mit euch Frieden. Von dem, der da war, der da ist und der da sein wird. Amen.

„Das kann doch gar nicht sein. Erst zwanzig Minuten vergangen?“ Maren klopft mit dem Finger auf das Ziffernblatt. Hält ihre Uhr ganz nah ans Ohr. Doch, sie tickt. Also wirklich erst zwanzig Minuten rum. „Warum die Zeit ausgerechnet heute so langsam vergeht ...“ Sonst hat sie immer zu wenig davon. Kommt überhaupt nicht hinterher mit all dem, was zu tun ist: Die Berge auf dem Schreibtisch, Abgabetermine von Hausarbeiten, Klausurvorbereitungen. Wenn sie sich mit Freunden trifft, hat sie manchmal sogar ein schlechtes Gewissen. Aber seit dem Anruf heute Mittag, da will die Zeit einfach nicht vorbei gehen. Ausgerechnet heute ...

Angestrengt schaut er nach oben zum Himmel. Die dunklen Wolken kommen immer näher. Und so langsam wird Paul ein wenig hektisch. Maximal noch eine halbe Stunde sagt die Wetter-App, dann geht hier ein Wetter runter, das die Heuernte verregnet. Was er bis dahin nicht in der Scheune hat... Hätte er doch gestern nicht so viel Zeit darauf verwendet, das Fahrrad zu reparieren... Das geht auch bei Regen. Kann das Wetter nicht einfach vorbei ziehen? Oder jemand die Zeit anhalten? Nur bis ich soweit bin?

Endlich! Die letzten Sekunden kamen den beiden vor, wie eine halbe Ewigkeit. Und jetzt schreit sie, die Kleine. So laut und aus vollem Hals. Alles ist in Ordnung. So lang waren die letzten Wochen. So groß die Vorfreude. Und so groß die Sorgen. Eltern werden in Zeiten von Corona. Und jetzt ist sie endlich da. Lilia soll sie heißen. Wie die Blume.

Zeit.

Eine Minute hat 60 Sekunden. Eine Stunde 60 Minuten. Der Tag 24 Stunden. Die Woche 7 Tage und ein Jahr 52 davon.

Zeit ist messbar. Objektiv. Überall auf der Welt ticken die Uhren gleichschnell und trotzdem ist Zeit relativ. Jeder von uns kennt es, dass Zeit gefühlt unterschiedlich schnell verläuft. Wenn wir auf etwas warten, uns Sorgen machen oder Angst uns plagt, zieht sich Zeit ins Unendliche. Und daneben gibt es Tage, die vergehen wie im Flug. Der Urlaub ist viel zu flott vorbei, Kinder werden schneller groß, als wir zuschauen können und Weihnachten kommt immer so plötzlich.

Zeit.

Das Empfinden von Zeit hat viel damit zu tun, wie wir sie füllen und was wir mit ihr machen.

Und schon ertappe ich mich selber dabei, dass ich denke: Mit ihr machen oder aus ihr machen. Typisch menschlich, typisch ich: Ich kenne das, dass ich mich oft an dem messe, was ich in einer bestimmten Zeit geschafft habe oder mich mit anderen vergleiche. Und ich erlebe in Begegnungen mit anderen, wie früh das beginnt: Auf dem Spielplatz oder in der Krabbelgruppe. Mit wie viel Monaten läuft ein Kind oder schläft durch? Wann geht die Mutter wieder arbeiten und mit wie vielen Stunden? Im Blick der Eltern auf ihre Teenager: Was hast du eigentlich den ganzen Tag

gemacht? Wie viel Zeit hast du am Handy „verdaddelt“? Beim Durchsehen von Bewerbungsunterlagen: Wie viele Jahre hat jemand für die Schule oder Ausbildung gebraucht?

Zeit wird mit einem Qualitätssiegel versehen. Es gibt ein zu wenig und zu viel. Es gibt ein zu kurz und zu lange. Ein zu schnell und ein zu langsam.

Der Prediger Salomo setzt dazu: Es gibt ein genau richtig. „Für alles gibt es eine Zeit – Zeit für jedes Vorhaben unter dem Himmel.“ Uns kommt das manches Mal vor wie eine Zumutung. Niemand von uns trauert gern. Und Tanzen ist schöner als Stolpern. Gut, wenn die Arbeit Spaß macht und trotz allem, kann sie manchmal viel und lang werden. Das gehört dazu. Und zu jedem Gefühl gibt es ein Gegenüber. „Mach das Beste draus!“ rät uns Salomo. „Denn einen Sinn dahinter kannst du nicht immer erkennen. Alles hat seine Zeit und auch: Alles braucht seine Zeit. Nimm dir davon, soviel du brauchst!“ Um zu Lachen und zu Tanzen, um Trauer zu überwinden, um glücklich zu werden. Um deine Ideen zu verwirklichen und auch, um darüber hinweg zu kommen, wenn Träume geplatzt sind. Alles braucht genau so viel Zeit, wie es braucht. Verschenke sie nicht, um darüber nachzugrübeln, warum sie ist, wie sie ist. Lebe sie! Sie füllt sich von selbst. Über manches, worüber du dich geärgert hast, wirst du im Nachhinein lächeln. Über anderes weinen. Lebe deine Zeit und genieße sie so oft es geht. Sie steht nicht in deinen Händen. Wenn sie einmal vorbei ist, kommt sie nicht zurück. Lebenszeit ist begrenzt. Endlich. Sie ist ein Geschenk. Genau jetzt, genau hier. In dieser Zeit, in dieser Welt. Und sie ist aufgehoben. Gut aufgehoben, mit allem, was zu ihr gehört. In Gottes Ewigkeit. Was gewesen ist, was ist und was sein wird ist behütet und bewahrt. In seiner Hand. Ein Augenblick. Ein Stundenschlag. 1000 Jahre sind wie ein Tag.

In dieser Dimension relativiert sich jede durchwachte Nacht, eine vermurkste Klausur, der Groll über Kollegen. Im Blick auf die Ewigkeit relativiert sich Sorge, in der Hoffnung auf das ewige Leben ein verpasster Moment, im Glauben an unsere Zeit in Gottes Händen, müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Sorgt euch nicht!

„Lilia – wie die Blume“, sagt Kai. Und schaut stolz auf das Baby in seinen Armen. „Auf dem Feld wachsen sie manchmal, einfach so,“ sagt Paul. Wunderschön sehen sie aus. Genau so wie die Kleine.“

„Sie wirkt so zart. So zerbrechlich. Aber ganz ohne Sorge. Als ob es nichts gäbe als das Hier und das Jetzt.“ sagt Maren.

„Wir wünschen uns, dass ihr Lilias Paten werdet.“ sagt Steffi. Für einen Moment fühlt es sich an, als ob die Zeit still steht. Kai und Steffi sind nicht lange im Krankenhaus geblieben. Es geht ihnen allen gut. Gott sei Dank. Und zu Hause dürfen sie Besuch bekommen in diesen verrückten Zeiten. Auf Marens Uhr ist es endlich 18.00 Uhr. Paul ist mit dem Fahrrad gekommen, um Lilia zu begrüßen. Und geregnet hat es doch nicht mehr. Manchmal geschehen Zeichen und Wunder. Mitten in dieser Welt. Mitten in unserer Zeit.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsre Hoffnung groß und stärke unsere Liebe.

Amen.

Pfarrerin Kathinka Brunotte